Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 34 (1930-1931)

Heft: 18

Artikel: Einem Armen

Autor: Beck, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670606

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kirchen gewesen," pflegte sie nachher zu sagen, Der Alte brach die Erzählung mit einem schweren Atemzuge ab und sah eine Weile in Gedanken vor sich hin.

"Ja, es sollte mehr solcher Frauen geben im Land, wie die Lene eine gewesen ist," sagte er dann, halb zu sich selber, halb zu mir gewendet. "Dann würden unsere Bauernbuben nicht an gelben Kornäckern vorbei in die Fahriken laufen, wo ihre Augen und Seelen blind werden für das Morgenrot und für das Grün der Frühlingswiesen. Sie würden nicht vor dem Geld hergeschneiter Fremdlinge unter lackierten Gasthoftüren den Katzbuckel machen. Und unsereschönen Rebengelände wären unversehrt geblieben, wenn es auch galt, ein paar Jährchen ohne Lohn darin zu schaffen..."

Auf dem Heimweg hielten der Kasper und ich noch eine kurze Einkehr im "Hirschen". Wäherend die Bauern fleißig über die letztjährige Sauerbrühe schimpften, war der Alte der Meisnung, der Jahrgang habe sich noch ganz leidlich angelassen. Und was noch wichtiger sei, dem gutaußgereiften Traubenholz habe der strenge Winter nicht das Geringste anhaben können. Aber die anderen sahen einander bei seinen Reden verstohlen an und lächelten dazu. "Er ist halt noch beim alten Geld auf die Welt gekomsmen," hörte ich einen zu seinem Nachbar sagen.

Noch in derselben Woche ließ der Neuhofer die Reben an der Sommerhalde durch zwei Taglöhner niederlegen; es war der letzte Weinsberg, der in der Gegend noch übrig geblieben war. Der Kasper wußte darum, aber er ließ nichts merken. Das Rebhäuschen hatte man zwar vorläufig verschont. Dennoch vermied es der Alte die längste Zeit, nach ihm zu sehen.

Erst nach der Henernte, als auf dem gerodeten Land schon die Kartoffeln in Blüte standen, brachte ich ihn einmal dazu, mit mir hinauszugehen. Er sah die weiß und bläulich schimmernde Halde hinauf und freute sich sichtlich über den guten Stand des Feldes. "So etwas ift auch schön," sagte er ohne jede Vitternis.

Plötzlich nahm er wahr, daß sich zwischen den saftiggrünen Stauden, die schon fast den ganzen Boden deckten, ein paar Rebschosse, armselige Wurzelausschläge, ans Licht drängten, worauf er erschrocken einen Schritt zurücktrat.

"Habt Ihr gesehen? Die Reben sind noch nicht tot!" sagte er, heftig erregt. Er warf noch einen knappen Blick nach der Hütte hinauf, dann wandte er sich heimzu.

Als es auf Johanni ging, bemerkte ich, daß der Alte öfter als sonst das Wetterglas um Rat anging und allabendlich nach dem Stand des Gewölkes ausschaute. Sines Morgens stand er, sonntäglich angezogen, im Hofe. Er wolle jetzt nach Vorauen hinab walzen, sagte er aufgeräumt. Sin rechter Weinbauer müsse doch jedes Jahr einmal Traubenblust riechen, das sei ihm eine Seelenspeise. Der Neuhofer wollte ihm ein Fuhrwerk mitgeben, aber er schlug es bestimmt ab. Das Gehen mache ihm keine Beschwerde, und er habe da mehr Genuß von den Ackern und von dem, was es so auf beiden Seisten der Straße zu sehen gebe.

Gegen Mittag kam Bericht, man müsse den Alten im Schönengrund abholen. Er habe eine Schwäche bekommen. Der Neuhofer brach sogleich mit dem Kennwagen auf, doch er brachte am Abend einen Toten mit nach Hause.

Der Zimmermann Erb mußte dem Kasper, seinem letzten Wunsch gemäß, auß den Brettern der Sommerhaldenhütte die stille Ruhestatt herrichten. Und ich ließ mich den Weg nach Vorauen hinab nicht reuen, um dem lieben Alten ein paar frische Schosse mit Tranbenblüten als letztes Angebinde mit in den Sarg zu geben.

Einem Urmen.

Willst du nach Brot in fremde Täler ziehen? In deines Herzens Angst die Heimat sliehen? Mit Weib und Kind sort auf der falschen See? Auswandern, ach, es ist das herbste Weh! Wohl längst befrachtet steht der Leiterwagen, Wohl steht geschirrt der Klepper vor dem Haus, Doch können sie dein Kütslein weiterkragen? Und gibt das Grab die Teuern dir heraus? Erinnerung an deinen Jugendkraum Umgaukelt dich, ein heller Sommersaden, Und hängt sich hier an deinen liebsten Baum

Und dorf an deinen besten Kameraden. Wenn gar zuletzt dein quälend Auge schaut Das Nest im Turm, vom Klapperstorch gebauf, Der scheiden muß im Herbst, sa scheiden, Doch stets mit überstürztem Flügelschlag Gezogen kommt am ersten milden Tag, In freuer Brust des Heimwehs holde Leiden: Dann geht wie Kirchensang und Orgelson Durch dein Gebein ein tieses Selbsterbarmen, Und wieder hält den halbverlornen Sohn, Und doppels sest, die Heimas in den Armen.